

www.silviasilvio.ch

Die erste Stifftin im Betrieb

Die erste Stifftin kommt ins Haus. Was tun? Das Projekt www.silviasilvio.ch gibt Tipps und Anregungen für Führungskräfte aus der Wald- und Holzbranche, wie sie mit Frauen und Chancengleichheit im Betrieb am besten umgehen. In der letzten Ausgabe von «WALD und HOLZ» wurde das Projekt als Ganzes vorgestellt, hier wird auf Tipp 1 eingegangen: Der Umgang mit der ersten Stifftin. Ungewissheit und Vorurteile behindern oft die Lehrstellensuche von jungen Frauen, die in einen typischen Männerberuf einsteigen möchten.

Andrea Bühler (26) hat es geschafft. Sie ist seit zwei Jahren Forstwartin. Vor der Forstwartlehre hat sie eine KV-Ausbildung in der Autobranche abgeschlossen. Zurzeit besucht sie die Försterschule in Lyss, zusammen mit zwei anderen Frauen und 14 Männern. Die drei Frauen sind die ersten Deutschschweizerinnen, die Försterinnen werden wollen. Ihre Lehre hat Andrea Bühler bei Revierförster Roger Zimmermann (46) im Forstrevier Dorneckberg Gempen Nord/SO in der Nähe von Basel absolviert. Sie war seine erste Stifftin, aber wohl nicht die letzte.

Von Milena Conzetti*

An einem Freitagabend diskutieren Bühler und Zimmermann im Werkhof über die Lehrzeit. Nach Feierabend sitzen dort die Forstwarte noch beim Bier am gemütlichen Holzofen. Bühler wird herzlich begrüsst, wie eine gute alte Freundin. Keiner scheint es pressant zu haben, nach Hause zu kommen. Für den Abend verabredet man sich. Ein starkes Team! Und auf der Broschüre der Forstbetriebe Dorneck-Thierstein sind selbstverständlich die Forstwartin und die Forstwarte abgebildet.

An der Forstwartlehre führt kein Weg vorbei

«Ich bin der Meinung, dass Frauen genauso gut wie Männer ein Forstrevier

leiten können», meint Zimmermann, «deshalb wollte ich Andrea die Chance geben. Denn ohne Forstwartlehre kann niemand an die Försterschule.»

Bühler ist sehr froh, damals eine Lehrstelle gefunden zu haben: «Mein Ziel war und ist es, eine Stelle als Försterin zu finden. Ich muss zugeben: Für eine Frau ist es kaum zu schaffen, den Beruf Forstwart während des ganzen Lebens auszuführen. Die Arbeit ist körperlich schon sehr hart. Dementsprechend waren auch die Reaktionen aus meinem Umfeld. Die einen haben meinen Berufswunsch überhaupt nicht verstanden, andere haben mich unterstützt.»

Die Reaktionen im Umfeld von Zimmermann, als er seine erste Stifftin



Andrea Bühler legte die beste Forstwart-Lehrabschlussprüfung des Kantons BL ab. Heute besucht sie die Försterschule Lyss.



Revierförster Roger Zimmermann, Forstbetrieb Dorneckberg Gempen Nord, war ihr Lehrmeister.



Mit der richtigen Technik lässt sich viel Kraft sparen. Andrea Bühler beim Keilen.

anstellte, waren zwar fein, aber deutlich und eher skeptisch. Die Förster-Kollegen beobachteten genau, was da vor sich ging. «Wäre etwas nicht gut gekommen, hätten sie bestimmt reagiert. Im Sinn von: «Eben, wir haben's doch gewusst», ist Zimmermann überzeugt. «Und die Leute im Dorf haben meiner Frau angerufen und gefragt, ob ich etwa eine Lehrtochter angestellt hätte. Das muss man aushalten können. Es ist alles gut gegangen, somit war Andrea so etwas wie eine Türöffnerin für weitere Frauen.»

Zimmermann könnte sich nach den Erfahrungen mit Andrea Bühler gut vorstellen, wieder eine Frau auszubilden. Bühler und Zimmermann denken beide, dass die Thematik Frauen in der Forstwart-

* Geografin, Umwelt- und Waldpädagogin, 4056 Basel.



Gruppenbild mit Dame: Ein starkes Team geht über alles.

schaft heute ganz anders diskutiert wird als noch vor fünf Jahren.

Starker Willen

Wenn eine Frau heute Försterin werden will und sich für eine Lehre als Forstwartin interessiert, will sie diese Ausbildung unbedingt machen und abschliessen. So sind zumindest die Erfahrungen von Zimmermann. «Diese Frauen haben sich das im Vorfeld sehr gut überlegt. Nur mal so fragt keine an. Sie haben eine äusserst hohe Motivation für die Lehre.» Bühler wirft ein, dass sie trotzdem jeder jungen Frau, die Försterin werden möchte, eine Schnupperlehre empfiehlt. «Und danach noch mal überlegen: Will ich das wirklich? Es ist ein harter Job, mit Rückenschmerzen und blauen Flecken, verkratzten Armen und ganz sicher keinen langen Fingernägeln. Zimperlich sollte man nicht gerade sein.»

Am Anfang gebe es für beide Seiten auch manch ungewohnte Situation, zum Beispiel in der gemeinsamen Umkleekabine. Wie damit umgegangen werde, hängt schlussendlich vom Team ab. In einem guten Team würden Probleme offen und ehrlich angesprochen, und nach Lösungen gesucht. «Und ob jemand ins Team passt oder nicht, ist nicht geschlechtsabhängig. Ein gutes Team geht über alles. Wir haben uns jedenfalls nie durch die Anwesenheit von Andrea eingeschränkt gefühlt», erklärt Zimmermann. Da der Werkhof über zwei Toiletten verfügt, sei das oft befürchtete Thema WC auch kein Problem gewesen. Und Bühler meint: «Auch wenn es nur ein WC geben würde, denke ich, dass wir uns hätten arrangieren können. Vielleicht sollte man sich nicht zu viele Gedanken machen.» Bühler trug es mit Humor, als ihr bei der Taufe als Forstwartin der Zopf abgeschnitten wurde.

Und locker hängte sie neben den Kalender mit den entblösten Frauen einen mit nackten Männern. Et voilà.

Kein Sonderprogramm, bitte

«Ein Sonderprogramm in der Ausbildung ist das Schlimmste, was uns Frauen in der Forstwartlehre passieren kann. Wir wollen keine Extra-Wurst, sondern Gleichbehandlung», sagt Bühler mit Nachdruck. Trotzdem gelte es, die Differenzen zu akzeptieren, schiebt Zimmermann nach. «Eine Frau soll eine Frau bleiben, auch wenn sie nun mal nicht so ein Muni ist, wie es für einige Arbeiten im Wald nötig wäre. Dafür gibt es andere Bereiche, in denen Frauen mindestens ebenso gut sind wie ihre Kollegen, zum Beispiel wenn es um Technik und Maschinen geht. Und sie schlagen mit super Prüfungen zu.» Man dürfe den Beruf nicht auf die Kraft reduzieren, sondern müsse die vielfältigen Aufgaben im Kopf behalten. Wegen der technischen Hilfsmittel wird heute zudem immer weniger Muskelkraft benötigt. Mit der richtigen Technik könne man auch viel Kraft sparen, ergänzt Bühler. «Ich wollte aber natürlich beweisen, dass ich das Gleiche kann. Ein paar Dinge waren aber unmöglich. Wenn ich dann um Hilfe gebeten habe, waren die Kollegen eher erzürnt, dass ich so lange alleine probiert habe. Die Kraft, die mir manchmal gefehlt hat, hat mir keiner übel genommen.»

Für Zimmermann gibt es noch einen weiteren Unterschied zwischen Frauen und Männern: «Ein Unfall ist immer schlimm. Aber ich hätte schon mehr Mühe, wenn sich Andrea einen Finger abgesägt oder sich im Gesicht verletzt hätte, als wenn das einem Mann geschieht.»

Bühler und Zimmermann betonen beide, dass ein natürlicher Umgang wohl das einfachste Mittel sei, wie einer Frau der

Zugang in einen typischen Männerberuf erleichtert werde. Bleibt zu hoffen, dass ihrem Beispiel viele Revierförster und junge Frauen folgen. Und wenn die ersten Revierförsterinnen die Betriebsführung übernehmen, wird es für die Stiftinnen bestimmt noch einfacher.

Tipps und Bitten

Drei Tipps von Roger Zimmermann an seine Kollegen, die sich überlegen, eine Stiftnin auszubilden:

1. Ohne Vorurteile dran gehen.
2. Wenn das Team zusammenpasst, sind Ängste über ein neuartiges Zusammenleben unnötig.
3. Die vielfältigen Aufgaben des Berufs im Auge behalten, Kraft alleine ist nicht alles.

Zwei Bitten von Andrea Bühler an Revierförster, die Frauen ausbilden:

1. Offen und ehrlich sein.
2. Keine Sonderbehandlung der Frauen.

Weitere Tipps und Ratschläge finden sich unter

- www.silviasilvio.ch
- Lehrmeister können die Broschüre «Der erste Lehrtag» – Ein Leitfaden für Betriebe, die Frauen in so genannten Männerberufen ausbilden, bestellen beim Schweiz. Verband für Berufsberatung SVB, 044 801 18 99 oder vertrieb@svb-asosp.ch für Fr. 5.–.